



Im Februar demonstrierten Schüler in Minden für den Erhalt der NWD. Foto: MT-Archiv

Zukunft noch offen

21 087 Musikfreunde für Erhalt der NWD

Herford (mt). Die Existenz der Nordwestdeutschen Philharmonie (NWD) ist noch nicht gesichert. Darauf hat der Vorsitzende des Trägervereins, Herfords Bürgermeister Bruno Wollbrink, hingewiesen.

Noch hätten nicht alle betroffenen Räte und Kreistage in Ostwestfalen-Lippe (OWL) dem neuen Finanzierungskonzept zugestimmt. Auch der Kreis Minden-Lübbecke muss seine Entscheidung noch fällen. Ein klares Votum aber sei nötig, ansonsten drohe dem Orchester das Aus, machte Wollbrink deutlich. Anlass war die Übergabe von 21 087 Unterschriften von Musikfreunden aus ganz OWL für den Erhalt des Orchesters.

Bislang haben neun von 18 Kreisen und Kommunen positive Beschlüsse zugunsten der NWD gefasst, hieß es weiter. Dies sind die Kreise Herford, Lippe, Paderborn sowie die Städte Detmold, Herford, Hildesheim, Paderborn, Spengde und Steinhagen. Erst im September wird in den Kreisen Gütersloh, Höxter und Minden-Lübbecke sowie den Städten Bad Salzuflen, Bielefeld, Bünde, Gütersloh, Minden und Vlotho entschieden.

„Die Landräte und Bürgermeister haben in konstruktiven und fairen Verhandlungen

den Weg für den Erhalt der NWD freigemacht, entscheidend aber ist das Votum der Politik. Wenn dies negativ ausfällt, steht die NWD vor dem Aus. Ich bin aber zuversichtlich, dass es uns gelingen wird, die NWD als den musikalischen Leuchtturm der Region zu erhalten“, sagt der Trägervereinsvorsitzende.

Für das Orchester machen sich auch Bürgerinnen und Bürger aus ganz Ostwestfalen-Lippe stark. Unter dem Motto „Wir stehen auf für die NWD“ solidarisierten sich Musikliebhaber aus Paderborn als erste mit dem regionalen Klangkörper. Die Aktion setzte sich in Minden und anderen Spielorten in OWL fort. Es folgte die Petition für den Erhalt des Orchesters, die von 21 087 Menschen unterschrieben wurde. Die Musiker selbst warben dafür mit Freiluftkonzerten unter anderem auch in Minden.

Im Zuge der Aktion gründete sich der Förderverein „Freunde der NWD“. In seinem Namen überreichten Eckhard Augustin aus Bünde und Gunter Hämel aus Gütersloh nun Bruno Wollbrink die gesamten Unterschriften. „Sie sind ein klares Bekenntnis der Menschen aus ganz Ostwestfalen-Lippe für ihr Orchester, wir hoffen sehr, dass die Politik dieses Signal verstanden hat“, sagten Gunter Hämel und Eckhard Augustin.

Partie Melots winziger als gedacht

MT-Serie: Bariton Thomas de Vries verkörpert im Mindener „Tristan“ den Verräter

Von Ursula Koch

Minden (mt). „Die Partie des Melot ist winziger, als ich sie in Erinnerung habe“, sagt der Bariton Thomas de Vries. Dabei ist der Sänger mit festem Engagement am Hessischen Staatstheater in Wiesbaden mit der Wagner-Oper „Tristan und Isolde“ sehr vertraut.

Seit dem Jahr 2000 hat er die Rolle des Kurwenal bereits vier Mal – in Dortmund, Lübeck, Mannheim und Wiesbaden – verkörpert. Dadurch sei ihm die Figur des Melot sehr vertraut, erläutert de Vries. Obwohl die nur zwei kleine Auftritte habe, sei sie für die Handlung aber „dramaturgisch sehr wichtig“ und auch als Charakter sehr interessant. Melot ist der Verräter, der dafür sorgt, dass sein Freund Tristan in flagranti mit seiner Geliebten Isolde von deren Ehemann, König Marke, erwischt wird. Im dritten Akt stirbt Melot durch Kurwenal, der seinen Herrn Tristan verteidigt.

Warum Melot seinen Freund verrate, sei eine interessante Frage, sagt Thomas de Vries. Tristan selber gebe einen Hinweis: Eifersucht. „Wir versuchen, trotz der Kürze des Auftritts, davon etwas zu zeigen“, verrät der 44-Jährige aus der Arbeit mit Regisseur Matthias von Stegmann. Das werde vielleicht ein Blick oder eine Geste sein. Die Figur habe eine große Fallhöhe, denn der Verrat bringe ihm nicht die erhoffte Anerkennung von König Marke ein, sondern er werde sogar noch abgekanzelt. Insgesamt stehe Melot vielleicht 15 Minuten auf der Bühne, weil er sich stumm auch den Monolog Markes anhören dürfe. „Ein bisschen mehr Text hätte Wagner dem Melot ruhig geben können“, meint er augenzwinkernd.



Die ihm bislang unbekannt Stadt Minden hat den Bariton Thomas de Vries gereizt, die Rolle des Verräters Melot in der Operneigenproduktion anzunehmen. MT-Foto: Koch

Warum er diese eher undankbare Aufgabe angenommen hat? „Die Besetzung dieser Oper ist sehr interessant“, sagt der gebürtige Rheinlandpfälzer. Außerdem kenne er die Stadt und überhaupt diese Region Deutschlands noch gar nicht und sei darum neugierig gewesen. In Wiesbaden sei er in der ersten Produktion der Saison nicht dabei, darum habe er überhaupt Zeit gehabt.

Vorliebe für Musik des frühen Barock

Thomas de Vries hat als Zehnjähriger mit Klavierunterricht angefangen. „Ich habe gerne improvisiert und dazu gesungen“, erinnert sich de Vries. Nach dem Stimmbruch habe er das Gefühl gehabt, dass sich das mal jemand an-

hören sollte. Er erhielt Gesangsunterricht und wurde Mitglied im Extrachor des Stadttheaters Koblenz. „Der diente dazu den Opernchor bei großen Produktionen, vor allem Werken von Wagner und Verdi, zu unterstützen“, erläutert der Sänger. Das brachte ihn zum Studium nach Köln. Danach folgten Engagements am Staatstheater Cottbus, der Oper Dortmund, Staatstheater Oldenburg, wieder Dortmund. Seit 2002 gehört er dem Ensemble in Wiesbaden an.

Privat hat de Vries allerdings eine Vorliebe für die frühe Barockmusik, die das von ihm gegründete Ensemble Matticus in einigen Konzerten pro Jahr auf historischen Instrumenten aufgeführt. „Auch in dieser Zeit entstanden durchkomponierte Musikdramen“, erläutert der

Sänger. Das sei eine Parallele zu Wagners Werk.

Wagner-Rollen zu singen, mache ihm großen Spaß, „weil sie komplex sind und abgründig“. Den Genuss einer Wagner-Oper als Zuschauer müsse er sich aber immer noch erarbeiten wegen der Schwere und Dichte des Klangs über die Dauer der Aufführung. „Das kommt mir vor, wie eine allzu üppige Speise.“

■ **Premiere: 8. September, 16 Uhr, im Stadttheater Minden; MT-Stadtgespräch mit Musik, Interviews und Proben-Eindrücken am 9. September, 11 Uhr; Eintrittskarten für die insgesamt sieben Opernaufführungen und die kostenlosen Karten für das Stadtgespräch gibt es bei Express-TicketService.**

Kraftvoller Ausdruck intensiver Auseinandersetzung

Ausstellung von Igor Oleinikov ein Glücksgriff für das BÜZ / Großformate sind in Minden zum ersten Mal zu sehen

Von Ralf Kapries

Minden (pri). Mit Igor Oleinikov ist Peter Küstermann ein wirklicher Glücksgriff gelungen. Die in Berlin lebende Russe zeigt Malerei, die durch seinen persönlichen und beruflichen Werdegang intensiv geprägt wurde. Sie ist stark expressiv, großformatig und zeugt vom Kampf eines starken Mannes mit seinen Sujets, die die Tiefen und Untiefen menschlicher Psyche ausloten.

1968 in Krasnodar in Südrussland geboren – auch die Opernsängerin Anna Netrebko stammt hierher – zeichnete und malte er von Kindheit an, sehr zum Leidwesen seiner Lehrer und schließlich auch seines Vaters. Wenn Igor zeichnete, vergaß er alles andere, die Hausaufgaben ebenso wie die Konzentration auf den Schulunterricht. Vater Oleinikov hatte andere Pläne mit seinem Sohn und wollte, dass aus ihm „etwas Ordentliches“ wird. Nur seine Mutter erkannte und förderte seine künstlerische Begabung.

Glück für Oleinikov war, dass alle Lehrer in der Tradition der Wandzeitung in Wort und Bild über das berichten

mussten, was sie mit ihren Schülern gemacht hatten. Doch niemand konnte oder wollte sich an Zeichnungen und grafische Gestaltungen wagen. Oleinikov tat es und wurde von Lehrer zu Lehrer „weitergereicht“. „So erhielt ich doch noch gute Noten“, schmunzelt er.

Als 20-Jähriger arbeitete er als „Agit-Prop-Maler“ in einer Lederwarenfabrik, malte in Fresken und Wandbildern die Utopien des Sozialismus, real existierende Militärs und ausgezeichnete Männer und Frauen des Volkes – ein Stil, der seine Arbeiten deutlich geprägt hat. Aus einer Zeit, die bald überholt war, erlebte er die wilden Jahre eines grundsätzlichen Systemwechsels Anfang der 90er Jahre. Inzwischen nach Moskau gezogen, wurde er freier Künstler.

Meisterschüler bei Markus Lüpertz

1996 siedelte er nach Deutschland über. Damit vollzog sich ein weiterer grundsätzlicher Wandel. An der Karlsruher und Düsseldorfer Akademie, zuletzt als Meisterschüler von Markus Lüpertz, fand Igor Oleinikov seinen ganz eigenen Ort als Maler.

Ein Film, der am Sonntag im



Victoria Hotel zu sehen ist, zeigt Oleinikov im Zeitraffer bei seiner Arbeit in seinem Atelier in Berlin-Charlottenburg: Ein detailversessener Zeichner und Maler, der mit seinem Objekt kämpft, bis er, wie er das nennt, „das Unwichtige absepariert hat“, genaue Darstellung und großflächige Vermischung in Kontrast zueinander treten.

Oleinikovs meterhohe Bilder setzen Menschen in überdimensionierte, fiktional wirkende Landschaften und Räu-

me, in denen sie intensive Auseinandersetzungen erfahren. Sie sind oft düster, vom Grundsatz her monochromatisch gehalten, dann aber mit intensiven Farbvarianten weiter gestaltet. Sie bilden virtuos inszenierte Licht-Dramaturgien und zeugen vom inneren „Sturm“ des Künstlers in einer sich stetig wandelnden Zeit.

Drei große Diptycha und einige kleinere Bilder sind in der ehemaligen Johanniskirche zu sehen, außerdem im Victoria

Hotel. Die großen Bilder sind alle zum ersten Mal ausgestellt – Oleinikov ist bei der Auswahl seiner Ausstellungsorte nämlich recht wählerisch. Minden darf also stolz sein, seine Werke zu präsentieren.

■ Die Ausstellung wird am Sonntag, 26. August, um 11 Uhr im Kulturzentrum BÜZ mit einer Lesung von Peter Richter und Musik von Jens Niemann eröffnet. Sie ist bis zum 9. Oktober zu sehen.

In expressiven Landschaften kämpft Igor Oleinikov mit seinen Eindrücken und Gefühlen. Foto: Kapries

Da wird die Hütte gerockt

Georgsmarienhütte (mt). Internationale Bands und lokale Größen bringt das „Hütte-Rockt-Festival“ am Freitag und Samstag, 24. und 25. August, in Georgsmarienhütte auf die Bühne. Zu den Headlinern des Festivals gehören die Leningrad Cowboys und am Freitag die dreiköpfige Punkrock-Band Itchy Poopzkiid. Aus Osnabrück ist „Caught Indie Act“ dabei, eine auf Indierock spezialisierte Coverband. Mehr über das Festival ist unter www.huette-rockt.de zu erfahren.

Himmliche Nacht der Tenöre

Bückeburg (mt). Eine „himmliche Nacht der Tenöre“ verspricht ein Konzert, das am 2. November in der Stadtkirche Bückeburg zu hören ist. Georgies Filadelfefs, Georgi Dinev und Iyavlo Yovchev präsentieren einen Querschnitt aus der Welt der Oper mit Werken von Verdi und Puccini sowie geistlicher Musik. Die Sänger treten zusammen mit einem kleinen Streich-Ensemble und einem elektronischen Tasteninstrument auf. Ein weiteres Konzert gibt das Ensemble am 26. Oktober in der Altstädter Nicolaikirche in Bielefeld. Karten gibt es an allen bekannten Vorverkaufsstellen.